

CARLTON MELLICK III



FESTA

1. Auflage: Mai 2012
Copyright © dieser Ausgabe 2012 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Ed Mironiuk
Bilderrahmen: tischbein/deviantart.com
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-123-1

Inhalt

Der Baby-Jesus-Anal-Plug

7

New York

51

Zuckersüß

65

Die Stahlfrühstückszeit

77

Einfache Maschinen

175

Porno im August

187





KAPITEL 1

Wir haben vor ein paar Monaten ein Jesukindlein adoptiert und das hat sich schon an unsere Arschlöcher angepasst. Normalerweise dauert es ungefähr ein Jahr, bis sich ein Jesukindlein völlig in das Rektum seines Besitzers einführen lässt, aber unseres tut das schon jetzt auf Kommando. Deswegen sagt Mary – meine aktuelle Frau, die wurstfarbenes Haar und eine Tätowierung eines berühmten Basketballspielers auf dem rechten Augapfel hat –, dass es ein *Super*-Jesukindlein ist. Aber in der Annonce war keine Rede von irgendwelchen Superkräften. Wenn es die hätte, dann hätten die es sicher nicht umsonst abgegeben. Super-Jesukindlein kosten ein Vermögen!

Die Kleinanzeige hatte ein älteres Ehepaar aufgegeben, das einen Wurf Jesukindlein an Leute abgeben wollte, die ihnen ein schönes Zuhause bieten würden. »Ein schönes Zuhause« bedeutete natürlich, dass sie sie nicht jemandem geben wollten, der sie sich in den Arsch steckt. Aber das war

uns schon vorher klar. Wir wussten natürlich, dass die meisten älteren Mitmenschen es als anstößig empfinden, ein Jesukindlein als Anal-Plug zu verwenden. Das sind die Leute, die vor den Erotikläden in der Innenstadt stehen und skandieren: »Jesus ist der Sohn Gottes, keine Anal-sonde!«

Wir hatten uns überlegt, kein Jesukindlein in einem Erotikgeschäft zu kaufen. Die sind da einfach zu teuer. Und es ist auch irgendwie peinlich, wenn man mit einem zapfelnden, greinenden Jesukindlein auf dem Arm aus dem Laden kommt und versucht, ihn in seiner Plastiktüte stillzuhalten. Jeder starrt einen angeekelt an, mit schockiert offen stehenden Mündern und wütend zusammengekniffenen Augenbrauen. Die Leute wissen, was man beabsichtigt. Sie wissen, dass du das Kind Gottes mit nach Hause nimmst, um es dir in den Arsch zu schieben. Deswegen besorgen sich die meisten Leute ihr Jesukindlein direkt beim Züchter. Das ist billiger und diskreter.

Mary war diejenige, die über die Zeitungsannonce stolperte, in der ein Wurf Jesukindlein angeboten wurde. Sie wedelte mir aufgeregt mit der Zeitung vor dem Gesicht herum und rief. »Besorgen wir uns ein Jesukindlein! Ich will ein Jesukindlein!«

Ich stöhnte innerlich. Das ganze Jahr über hatte sie schon ein Streichelbaby haben wollen. Aber sie wollte keine Baby-Ausgabe von einem von uns. Sie wollte eine Baby-Ausgabe von jemand Berühmtem.

Ich reagierte eher zögerlich: »Was ... wofür willst du überhaupt ein Jesukindlein haben? Willst du ... willst du wirklich, dass die Leute wissen, dass wir uns Dinge in den Hintern schieben?«

»Aber die hier sind UMSONST«, krakeelte Mary. »Und

es hängt mir zum Hals raus, dass wir uns immer das Jesukindlein von den Nachbarn leihen müssen!«

»Warum können wir uns nicht ein normales Schmusebaby besorgen, wie wir es besprochen hatten? Was ist mit dem Wurf John-Lennon-Babys, den dein Chef zu verkaufen hat?«

Mary verschränkte die Arme vor der Brust und schmolte. »Die sind nicht reinrassig. Das sind John-Lennon/Andy-Warhol-Mischlinge. Aber aussehen tun sie wie Andy-Warhol/Ulysses-S.-Grant-Mischlinge.«

»Und wie wäre es mit dem Ella-Fitzgerald-Baby, das deine Schwester abgeben will?«

»Weißt du, wie alt das Baby ist? Sie hat es schon seit zehn Jahren. Das kann jeden Moment auseinanderfallen.«

»Wie lange leben Ella-Fitzgerald-Babys denn?«

»Wenn man Glück hat, zehn Jahre.«

»Aber Jesukindlein werden nur acht Jahre alt.«

»Das ist mir doch egal«, greinte Mary. »Du hast mir schon das ganze Jahr ein Baby versprochen und ich will es jetzt haben!«

»Na ja, irgendwie wird das schon gehen«, gab ich nach. »Aber wir sollten es nicht an die große Glocke hängen, dass wir ein Jesukindlein haben. Die Leute glauben dann sicher, dass wir es als Anal-Plug verwenden. Ich ertrage es nicht, wenn die Leute mich damit aufziehen. Vielleicht können wir ja sagen, dass es eine Baby-Ausgabe von mir ist.«

Mary lächelte und warf mir eine begeisterte Kuschhand zu. »Ja, das können wir machen! Ich glaube, das klappt! ... Aber du weißt, man muss immer darauf gefasst sein, dass Jesusse plötzlich Wunder wirken. Das fliegt auf, wenn es bei einer Dinner-Party plötzlich anfängt, über Wasser zu gehen. Oder wenn es dauernd die Toten wiedererweckt? Was passiert, wenn es plötzlich einen Haufen Leute auferstehen lässt, während wir Gäste haben? Dann rennen Zombies bei

uns im Wohnzimmer herum, die den Leuten die Köpfe abbeißen!«

Ich legte ihr beruhigend eine Hand auf die Schulter. »Ich werde schon dafür sorgen, dass es im Schlafzimmer eingesperrt ist, wenn wir Gäste haben.«

»Vielleicht können wir ihm ja auch die Stimmbänder amputieren lassen, damit sein ständiges Weinen uns nicht stört ...«

Ich nickte zustimmend.

KAPITEL 2

Wir holten es noch am gleichen Tag und trafen uns dazu mit einer alten Dame am anderen Ende der Stadt. Sie wirkte fast jünger als Mary, war aber über hundert Jahre alt. Ich erkannte es an der Art, wie sie sich kleidete, und daran, wie sie ihr kupferfarbenes Haar frisierte.

In der Küche der alten Frau krabbelten die Jesukindlein übereinander wie schmierige Blubberquallen. Sie quietschten und bissen sich.

»Welches von denen ist die Mutter?«, fragte Mary.

Die alte Frau deutete auf das Jesukindlein in der Mitte des Babyhaufens. »Das da ist die Mutter, die mit den geschwollenen Zitzen.«

Wir sahen ein Jesukindlein mit einer Reihe von sechs großen Brüsten den Rippenbogen entlang. Die anderen Jesukindlein kämpften gegeneinander, um an die Zitzen zu kommen.

»Und welches ist der Vater?«, fragte Mary.

»Der Vater ist tot«, erklärte die alte Frau mit unbewegtem Gesicht. »Er hat einen der Nachbarn gebissen und musste eingeschläfert werden.«

»Ich dachte, Jesusse seien ausgesprochen sanftmütige Babys«, sagte ich.

»Jesukindlein sind da etwas merkwürdig. Manchmal sind sie furchtbar anhänglich, sie können aber auch ziemlich böseartig sein.«

»Es ist sehr traurig, dass Sie ihn einschläfern lassen mussten«, sagte Mary. »Ist er verbrannt worden?«

»Nein, mein Mann wollte, dass er ausgestopft wird. Es war unser erstes Baby, deswegen hingen wir ziemlich an ihm. Sobald wir ihn vom Präparator zurückbekommen, bekommt er da seinen Platz neben dem Kamin.«

»Das ist aber eine schöne Stelle dafür!«, flötete Mary mit kirschroten Lippen.

»Wollen Sie einen Jungen oder ein Mädchen?«

»Sie sehen alle gleich aus«, meinte ich. »Wie kann man sie unterscheiden?«

»An den Bauchnabeln.« Die Frau hob eines der Babys am Bein hoch. »Sehen Sie, das hier ist ein Junge, der hat einen froschförmigen Bauchnabel. Bei den Mädchen haben die Bauchnabel die Form einer Nase.«

»Ich verstehe nicht ganz«, sagte ich. »Wie vermehren sie sich denn?«

»Nun, sie lecken sich gegenseitig am Bauchnabel, bis der nasenförmige weibliche Bauchnabel die Nüstern bläht und der froschförmige männliche Bauchnabel das Maul öffnet und einige spermaartige Kreaturen ausstößt, die in etwa wie Wolfsspinnen aussehen.«

»Das ist ja ekelhaft.«

»Na ja, manchmal ist die Natur eben ekelhaft.«

»Ich will einen Jungen«, rief Mary. »Ich wollte schon immer einen kleinen Jungen.«

»Nun«, meinte die Frau, »in gewisser Weise sind das alles kleine Jungen.«

»Ist mir doch egal«, meinte Mary. »Aber ich will nun mal lieber einen männlichen kleinen Jungen als einen weiblichen kleinen Jungen.«

»Aber fass dann bloß nicht seinen Bauchnabel an«, ermahnte ich. »Ich will keine Wolfsspinnen im Haus haben.«

Mary suchte sich das Jesukindlein aus, das sie haben wollte, und wickelte es in eine blaue Decke. Sie strahlte glücklicher als an dem Tag, an dem wir geheiratet haben.

»Eine Sache noch«, sagte die alte Frau. »Sie gehören doch nicht zu diesen Perversen, die Jesukindlein für abartige sexuelle Praktiken benutzen, oder?«

Mary und ich sahen uns an. Mein rechtes Augenlid zuckte ein wenig.

»Nein, wir finden solche Leute widerlich«, erklärte Mary.

»Ja, diese Leute sind krank«, entfuhr es mir.

»Es ist auch besser, wenn nicht«, sagte die alte Frau. »Sie wissen, was passiert, wenn Sie die Jesukindlein falsch behandeln, oder?«

Mary gab dem Baby einen Kuss auf die Stirn.

»Gott wird Sie strafen«, fuhr sie fort. »Gott duldet es nicht, wenn sich Menschen über seinen Sohn lustig machen, nur weil er die Gestalt eines Babys hat. Wenn Sie sich dieses Kind in den Hintern schieben, kommen Sie dafür in die Hölle.«

»Machen Sie sich da keine Gedanken.« Mary drückte sich das Neugeborene fest gegen die Brust. »Ich weiß genau, was Sie meinen. Es gibt alle möglichen schlimmen Leute auf der Welt. Es macht mich krank, daran zu denken, wozu die fähig sind! Ich kann einfach nicht glauben, dass manche Menschen es wagen, die heiligen Kräfte des Messias für Anal-experimente einzusetzen. Manchmal raubt mir das nachts sogar den Schlaf.«

Die jung wirkende alte Frau nickte Mary zustimmend zu. Man sah in ihren Augen, dass sie Mary für eine gute Mutter für ein Jesukindlein hielt. Mary würde ihm ein sehr schönes Zuhause bieten.

KAPITEL 3

Sobald wir zu Hause waren, wechselten wir uns sofort damit ab, uns den Baby-Jesus rektal einzuführen. Und dann vögelten wir oben auf unserem Kleiderschrank, wobei sich Marys Rücken in all die staubigen Kleiderschachteln und Spinnweben drückte, während mein Hintern dauernd gegen die Decke klatschte. Und bei jedem Stoß spürte ich den unsagbar erfrischenden Schmerz des Analstöpsels/Gottessohns, der sich von innen gegen die Wände meiner Rosette schmiegte. Und als ich kam, dachte ich an Roboter aus Holz und Erde, die über die verwüstete Landschaft Zentralwyomings zogen.

Für ein paar Minuten lagen wir still da oben auf dem Kleiderschrank. Mary rückte ihre Hüfte ein wenig zur Seite, weil sich der Absatz eines hochhackigen Schuhs gegen ihr Steißbein bohrte.

»Woran denkst du?«, drang Marys Stimme durch die Schatten.

»... Roboter«, erwiderte ich.

KAPITEL 4

Als wir das Jesukindlein aus meinem Arsch entfernten, war es blutüberströmt. Ich dachte, es wäre mein eigenes Blut, weil das noch mehrere Minuten an meinen Beinen entlanglief, nachdem wir es herausgeholt hatten. Aber dann bemerkten wir, dass sich etwas an seinem Aussehen verändert hatte. Als wir genauer hinsahen, bemerkten wir, dass das Jesukindlein an ein kleines Kreuz genagelt war.

»Was ist denn das?«, rief Mary.

»Ein Kruzifix. Er muss sich selbst gekreuzigt haben, während er in meinem Hintern steckte.«

»Ach wie niedlich!«, flötete Mary. »Seine erste Kreuzigung!«

Mary lächelte ein blödes, verzücktes Lächeln. Sie schlang ihre Arme um mich und legte den Kopf an meine Schulter.

»Lass ihn uns Bobby nennen.«

»Äh, ja«, sagte ich. »Bobby ist ein guter Name für ein Jesukindlein.«

KAPITEL 5

Das war das einzige Mal, dass sich der kleine Bobby selbst gekreuzigt hat. Und alles schien auch ganz normal bis gestern, als mir ein kleiner hölzerner Türknauf auffiel, der aus der Haut über seiner rechten Brustwarze herauswuchs.

»Was ist das?«, fragflüsterte Mary. Sie trug ein blaues Wickelkleid aus Plastik und hatte ein selbstgeschlagenes blaues Auge.

»Das ist ein Türknauf«, antwortete ich und blickte auf das schlafende Schmusebaby hinunter.

»Das sieht aber so aus, als ob es ganz normal aus ihm herauswächst«, flüsterte sie. »Ich meine, Türknäufe sollten doch an Türen sein, nicht an Babys.«

»Das muss wohl eine Art mutiertes Jesukindlein sein.«

Wir beäugten das schlafende Baby mit pappbleichen Gesichtern, weil wir nicht wussten, was wir davon halten sollten.

KAPITEL 6

Später in der Nacht stellten wir fest, dass der Auswuchs jetzt ein komplett ausgeformter Türknauf war.

»Was sollen wir tun? Sollen wir den Tierarzt rufen?«

»Nein«, brüllte ich sie an. »Was, wenn die Leute uns mit einem Jesukindlein sehen? Das ... das gibt Gerede.«

»Aber manchmal werden wir ihn schon zum Tierarzt bringen müssen. Was, wenn das etwas Ernstes ist?«

Bobby krächte und gluckste und spielte mit dem Knauf auf seiner Brust.

»Ich hab's dir ja gesagt, es war eine blöde Idee, uns ein Jesukindlein anzuschaffen.«

»Du hattest mir ein Baby versprochen!«

»Wofür wolltest du überhaupt ein Schmusebaby? Die sind vollkommen nutzlos und den Aufwand nicht wert.«

»Ich wollte, dass wir mehr wie eine echte Familie sind!«, brüllte Mary.

»Und warum bist du dann nicht in den Kopierladen gegangen und hast dir ein echtes Kind besorgt, eines, aus dem irgendwann auch etwas wird?«

Mary erwiderte nichts darauf. Ihr Gesicht und ihre Augen waren flammendrot angelaufen. Sie konnte nicht reden. Ich wartete auf eine Reaktion, aber sie warf nicht einmal einen Blick in meine Richtung.

Als sie sich wieder beruhigt hatte, drehte Mary den Türknauf in Bobbys Brust und öffnete ihn. Daraufhin passierten zwei Dinge: Zum einen ging im Innern des Jesukindleins ein Licht an, so wie beim Öffnen eines Kühlschranks. Zum anderen erklang Musik aus der Brust, wie beim Öffnen einer Spieluhr.

Wir bissen uns gegenseitig in die Lippen, als wir das

Innere sahen. Da waren keine Organe. Keine Lunge, kein Herz, nicht mal Knochen. Das Innere schien gar nicht aus Fleisch zu bestehen, sondern eher aus Holz. Und das einzige Objekt im leeren Innern unseres Schmusebabys war eine winzige Plastikballerina, die sich zum Klang einer blechernen Melodie um die eigene Achse drehte.

»Was ... was ist das?«, kreischte ich Mary an. Blut von meiner Lippe tropfte in ihren Mund.

»Eine Spieluhr«, antwortete sie mit einem breiten, strahlenden, blutigen Lächeln.

KAPITEL 7

Vor dem Einschlafen:

»Glaubst du, dass so ein Baby-Jesus eine Seele hat?«, fragte Mary mit grüner Stimme.

»Ich weiß nicht.«

»Meinst du, sie kommen in den Himmel? Meinst du, dass Gott sie sich auch in den Arsch schiebt?«

»Ich weiß nicht.«

Sie lächelte in ihrem Bett, bis zum Kinn in die Bettdecke geschmiegt.

»Mary?«, flüsterte ich.

»Ja?«, flüsterte sie zurück, immer noch mit dieser aufgeregten Stimme.

»Ich habe schreckliche Angst.«

»Wovor hast du Angst?«

»Vor dem Jesukindlein.«

»Was?«, kreischte sie auf und warf die Bettdecke von sich.

»Wie kann es am Leben sein, wo es doch keine Eingeweide hat?«

Jetzt zog ich mir die Bettdecke bis zum Kinn hoch.

»Wie kannst du es wagen, so von meinem Sohn zu reden?«, schrie Mary.

»Das ist nicht dein Sohn. Das ist der Sohn von von Menschen gemachten Klonen von Gottes Sohn.«

»Wie kannst du sagen, dass er einem Angst macht, er ist doch so niedlich.«

»Niedlich? Das Ding hat eine Ballerina statt eines Herzens. Glaubst du, das ist normal?«

»Ballerinen sind so hübsch!«, kreischte Mary.

»Ich weiß, dass sie hübsch anzusehen sind, aber das ist

einfach nicht normal. Dieses Jesukindlein ist irgendeine Art von Abnormität.«

»Du wirst mir mein Baby nicht wegnehmen!«, brüllte Mary. »Das ist keine Missgeburt, nur weil es eine Spieluhr anstelle von Organen hat! Du trägst nie zueinanderpassende Socken. Das ist ziemlich schräg. Aber deswegen sage ich doch nicht, dass du eine Abnormität bist.«

»Ich tue das, weil es Glück bringt«, erklärte ich.

»Nun, vielleicht hat unser Jesukindlein eine Spieluhr in der Brust, weil das Glück bringt.«

»Du verstehst gar nicht, was ich sagen will, oder?«

»Du wirst mich schon verstehen, wenn ich dir eins auf die Rübe gebe!«

»Schon gut.« Ich versuchte die Ruhe zu bewahren. »Mir kommt das nur ziemlich komisch vor, das ist alles.«

»Ich rede nicht mehr mit dir«, erklärte sie, schaltete das Licht aus und hielt sich das Kissen auf die Ohren.

»Es tut mir leid ...«

»Schlaf«, zischte sie und schob meine Knie mit ihrer Ferse aus dem Weg.